

Matthias Frings : „Der letzte Kommunist. Das Traumhafte Leben des Ronald M. Schernikau“, Aufbau-Verlag 2009, 488 Seiten, EUR 19,95

rezensiert von Detlef Grumbach

O-Ton: Ronald M. Schernikau

Die Mauer ist gebaut worden, um die DDR vor der BRD zu schützen. Und sie hat es immerhin so weit getan, dass in der DDR bis vor 12 Tagen Sozialismus war. Was in der Zukunft kommt, weiß ich nicht.

Autor:

Das Interview mit Ronald M. Schernikau fand Ende Oktober 1989 statt – die Mauer stand also noch, seine Welt aber ging gerade unter. Denn der 1960 geborene Schernikau wollte den Sozialismus, wollte die DDR. Mit 20 hatte der junge Autor mit einer Erzählung über die Erfahrungen eines jungen Schwulen in der Provinz debütiert. Mit der „Kleinstadtnovelle“ wurde er auf einen Schlag berühmt. Er war nicht nur ein literarisch beeindruckender Autor, eine Diva, seine politischen Betrachtungen des westdeutschen Alltags hatten ihn zum Kommunisten gemacht. Er zog nach Westberlin, ins pulsierende Leben der schwulen und der linken Szenen, studierte Mitte der 80er Jahre am Johannes-R-Becher-Institut in Leipzig und beantragte dann die Staatsbürgerschaft der DDR. Die Gründe, aus denen immer mehr Bürger der in den Westen zogen, waren ihm nicht unbekannt. Davon zeugt sein zweiter Bucherfolg, seine essayistische Montage über die Zeit in Leipzig: „Die Tage in L“, erschienen 1989. Doch die Dummheit der Kommunisten, so sagte er, ist ja noch kein Argument gegen den Kommunismus. Seine Analyse der Verhältnisse:

O-Ton: Ronald M. Schernikau

Die Marxisten in der DDR sind in einer deutlichen Minderheit. Den Leuten wird in der Schule etwas als Marxismus verkauft, das sie selbst als phan-

tasielos, öde und blass erleben. Das heißt, sich überhaupt mit dem Marxismus zu beschäftigen, sozialistische Theorien zu rezipieren, sich selbst als Sozialisten zu bezeichnen, als Kommunisten, ist sehr schwer geworden für jemanden, der in meinem Alter ist, also Mitte, Ende zwanzig, und in der DDR lebt. Der hat nicht gelernt, dass ein Kommunist jemand ist, der kreativ denkt. Weil die Kommunisten hier sitzen hinter den Schreibtischen und geben Verordnungen heraus.

Autor: Der Alltag in der DDR konnte Schernikau nicht schrecken – seine DDR war eine graue, aber heimelige Gegenwart und vor allem das Land der Zukunft. Weg wollte er dagegen aus der Vergangenheit, dem Leben in der Negation, in der Ablehnung des Kapitalismus. In seinem Freundeskreis, hat das damals kaum jemand verstanden. Zwanzig Jahre danach spürt Matthias Frings, Buchautor, Journalist, Moderator, Schernikaus Weggefährte durch die 80er Jahre, dem Leben dieses ungewöhnlichen Menschen nach. „Der letzte Kommunist“ nennt er die Biographie mit einem Augenzwinkern. Wie kam es, dass der junge, geniale Dichter, der später mit Elfriede Jelinek und Peter Hacks befreundet war, zum unbeirrbaren Kommunisten wurde? Wie stand er in seiner Zeit? Was Frings 1980 vor allem beeindruckt hat, war aber nicht das Parteibuch des Freundes:

O-Ton: Matthias Frings
Was ihn ausgezeichnet hat, war im Grunde genommen Schönheit. Und ich meine das nicht nur äußerlich, sondern eine Schönheit im klassischen Sinn, die ja auch meint: eine Schönheit des Denkens. Er war ein sehr kluger Mann und er war belesen auf allen Ebenen, und das hat einen beeindruckt.

Autor: Schernikau starb im Oktober 1991 an Aids. Im Zentrum dieser Biographie stehen also die 80er Jahre. Rückblicke zeigen die Kindheit in Halle/DDR, auch das Leben der Mutter, die 1966 gemeinsam mit ihrem Sohn im Kofferraum eines Fluchthelfer-Fahrzeugs aus der DDR in den Westen kam. Die Biographie speist sich aus dem gemeinsamen Erleben, aus dem umfangreichen Nachlass Schernikaus, aus seinem im Angesicht des nahen

Todes mit 31 abgeschlossenes „Spätwerk“ „Legende“, aus dem, was Freunde und die Mutter überliefern. Frings montiert die verschiedenen Zeitebenen, erzählt wie in einem Roman, als ob der auch beim ersten Kuss schon dabei gewesen ist. Um das Lebensgefühl der Zeit einzufangen, weitet er den Blick, erzählt aus den verschiedenen Szenen des Biotops Westberlin. Irritiert ist der Leser zu Beginn vielleicht, wie oft Frings „ich“ sagt, von sich selbst, von seinen Freunden erzählt.

O-Ton: Matthias Frings

Also ein Leben ist ja nicht das, was einer Person widerfährt. Ein Leben ist die Person und ihr Umfeld. Und dann gibt es etwas Spezifisches: Mir war klar, dass bei der Biographie dieses Mannes, der unbedingt in die DDR will, die meisten Leser von vornherein die Schotten dicht machen und sagen: Das ist einfach nur ein Verrückter. Und deswegen habe ich mich eingeführt, damit am Anfang des Buches – und ich verschwinde immer weiter im Verlauf des Buchs – die Leute durch meine Augen auf ihn gucken, auch durch meine zweifelnden Augen, und dadurch etwas erleichtert werden und hoffentlich offener zu werden, ihm zuzuhören und ihm zu folgen in den merkwürdigen Dingen, die er tut im Verlauf des Buchs.

Autor: Was geschieht mit dem jungen Mann, der mit 20 ein Star war und für seine weiteren Bücher keine Verleger mehr findet, der von sich sagt, er sei die „Milva der deutschen Literatur“? Wann und wo laufen Hedonismus, ein Leben als Party, eine Spaß-Revolution ins Leere? Wo lassen die Freuden des Körpers einen analytischen Kopf unbefriedigt zurück, wie passt das zusammen: schwul, lebenshungrig und unbeirrbar in der Notwendigkeit politischen Handelns? Wie einfach muss man denken, um sich nicht von der Kompliziertheit vorgeschobener Sachzwänge ins Bockshorn jagen zu lassen? Diese Fragen sind aktuell, sie dringen zu uns aus einer Zeit,

O-Ton: Matthias Frings

die deutlich weniger, ich sag's mal, abgewichst ist als heute, die immerhin noch versucht hat, so etwas wie eine Utopie zu entwickeln, auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Ausmaßen, aber immerhin,

und nicht dieses genervte Schulterzucken von heute hat. Ich glaube, dass Ronald M. Schernikau jemand ist, der uns daran erinnert, dass es an der Zeit ist, dass wir uns wieder mit Politik befassen und dass wir uns Gedanken machen über die Verfasstheit unserer Gesellschaft. Schlicht und einfach die Frage: Wollen wir so leben wie wir leben?

Autor: Und was würde Schernikau dazu sagen? Der schlanke, große, jungenhafte Mann würde wahrscheinlich den Kopf zurückwerfen, das lange Haar hinters Ohr streichen und lachen:

O-Ton: Ronald M. Schernikau
Ich war in meinem Leben schon immer sehr stromlinienförmig und hoffe auch, dass mir das sehr gut steht.

Autor: „Der letzte Kommunist. Das Traumhafte Leben des Ronald M. Schernikau“, diese obendrein sehr unterhaltsame Biographie wurde von Mathias Frings geschrieben, ist im Aufbau-Verlag erschienen, hat 488 Seiten und kostet 19 Euro 95.